



Zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa

Von der Divergenz zur Konvergenz

Im Januar 2000 entwickelte das Europäische Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (Cedefop) die Idee, ein Forschungsprojekt zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa durchzuführen. Vornehmliches Ziel des Projekts ist es, ein besseres Verständnis der heutigen Struktur der verschiedenen Berufsbildungssysteme in Europa zu fördern, indem man die historische Entwicklung auf nationaler und internationaler Ebene sowie den wechselseitigen Einfluss aufzeigt, den die berufliche Bildung und die europäische Integration aufeinander ausüben. Das Projekt geht von dem Grundsatz aus, dass eine fundierte Kenntnis der historischen Entwicklung unerlässliche Voraussetzung für ein umfassendes Verständnis und für die Deutung aktueller Vorgänge und Ereignisse ist (¹).

Im Rahmen dieses Projekts und unter Schirmherrschaft des Cedefop fand am 11. und 12. Oktober 2002 in Florenz die erste internationale Konferenz zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa aus vergleichender Sicht statt, die von der Universität Florenz und dem Europäischen Hochschulinstitut veranstaltet wurde.

Im Verlauf dieser beiden Tage wurden nicht weniger als 18 Beiträge vorgestellt. Der erste Tag war der Entwicklung der Berufsbildungssysteme in einem oder mehreren europäischen Ländern gewidmet. Am zweiten Tag wurde die Rolle der beruflichen Bildung in der Sozialpolitik der Europäischen Gemeinschaft und später der Europäischen Union beleuchtet. Die Konferenzbeiträge werden in zwei Bänden mit dem Titel „Towards a history of vocational education and training (VET) in Europe in a comparative perspective“ veröffentlicht, wobei der erste Band von Georg Hanf vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und Wolf-Dietrich Greinert von der Technischen Universität Berlin und der zweite von Professor Antonio

Varsori von der Universität Padua herausgegeben wird.

Angesichts der Fülle des vorgelegten Materials und der Bedeutung der Ziele, die sowohl mit dem Projekt „Geschichte“ als auch mit der Konferenz in Florenz angestrebt wurden, sah sich das Cedefop veranlasst, zwei zusätzliche Initiativen zur Verbesserung des Wirkungsgrads und zur Förderung der Verbreitung der Ergebnisse der Konferenz zu ergreifen: zum einen eine Wanderausstellung und zum anderen eine Sonderausgabe der Europäischen Zeitschrift Berufsbildung.

Die Idee einer Wanderausstellung zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa wurde von dem Cedefop-Experten Norbert Wollschläger entwickelt, der ihre Umsetzung und Erstpräsentation in der Cedefop-Galerie in Thessaloniki leitete. Die Ausstellung selbst wurde von der Museums- und Ausstellungsberaterin Helga Reuter-Kumpmann konzipiert und gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsschutzausstellung (²) (DASA) der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin, organisiert. Die Erstpräsentation der Ausstellung in Thessaloniki wurde von über 2000 Personen besucht. Die Ausstellungsbroschüre findet sich ab Seite 6 in dieser Ausgabe der Europäischen Zeitschrift abgedruckt.

Was die Europäische Zeitschrift betrifft, so entsprang die Idee zu einer Sonderausgabe der einhelligen Überzeugung der Mitglieder des redaktionellen Beirats, dass die Zukunft der beruflichen Bildung in Europa nur dann erfolgreich gestaltet werden kann, wenn eine fundierte Kenntnis ihrer Historie vorhanden ist. Die Zukunft schöpft aus der Vergangenheit. Es ist zudem eines der Ziele der Europäischen Zeitschrift, die Berufsbildungsforschung in Europa zu fördern, doch erhält die Redaktion nur sehr wenige Artikel über die Geschichte der beruflichen Bil-



Norbert Wollschläger
Berufsbildungsexperte
Verantwortlicher der
Ausstellungsgalerie des
Cedefop



Éric Fries Guggenheim
Chefredakteur der
Europäischen
Zeitschrift
Berufsbildung

(¹) Siehe Website des Projekts:
<http://history.cedefop.eu.int/>

(²) Siehe Website der DASA:
<http://www.baua.de/dasa/index.htm>



derung zugesandt. Unsere Hoffnung ist, mit dieser Sonderausgabe neue Beiträge zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa anzuregen, und hier vor allem – weil dies eines der Auswahlkriterien der Zeitschrift darstellt – Arbeiten, die ihr Thema aus vergleichender Perspektive behandeln.

Die Problemstellung dieser Sonderausgabe orientiert sich weitgehend an jener, die von der Konferenz in Florenz herausgearbeitet wurde und die im Untertitel der Wanderausstellung zur Geschichte der beruflichen Bildung in Europa – von der Divergenz zur Konvergenz – wieder aufgenommen wird.

Denn obwohl die berufliche Bildung in einer recht fernen Vergangenheit überall in Europa in Form der von den Zünften geregelten Lehre vermittelt wurde, so haben sich die nationalen Berufsbildungssysteme im Zuge der industriellen Revolution und der Abschaffung der Zünfte entsprechend den jeweiligen gesellschaftlichen Eigenheiten jeder Nation sehr weit auseinander entwickelt. Man könnte daher, ohne allzu viel Widerspruch zu ernten, behaupten, dass jede Nation ihr eigenes Berufsbildungssystem hat, aber natürlich wäre eine solche Schlussfolgerung wenig aufschlussreich und noch weit weniger operationell. Allerdings lässt sich das Spektrum der verschiedenen Berufsbildungssysteme mittels einer historischen Analyse doch lesbarer strukturieren. Genau dies unternimmt Professor Wolf-Dietrich Greinert in seinem Beitrag mit dem Titel *Die Europäischen Berufsausbildungs„systeme“ – Überlegungen zum theoretischen Rahmen der Darstellung ihrer historischen Entwicklung* und erstellt auf diese Weise ein Modell, das eine ungefähre Unterteilung der verschiedenen europäischen Systeme in nur drei Gruppen ermöglicht. Dieses Modell bietet mit seinen vereinfachenden Hypothesen gewiss Angriffsfläche für Kritik, ist aber dennoch sehr suggestiv und anregend.

Es scheint also möglich und sinnvoll, eine wissenschaftliche Klassifikation der verschiedenen Berufsbildungsmodelle vorzunehmen. Weitaus schwieriger ist hingegen zu erklären, warum zwei Länder, die sowohl von ihrem historischen Profil als auch ihrer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung her starke Parallelen aufweisen, letztlich Berufsbildungssysteme entwickelt haben, die unbestreitbar zwei völlig unterschiedlichen Kategorien angehören. Eben diese Fragestellung wird von Holger Reinisch und Dietmar Frommberger in ihrem Beitrag mit dem Titel *Zwischen Schule und*

Betrieb – Aspekte der historischen Entwicklung beruflicher Bildung in den Niederlanden und in Deutschland aus vergleichender Sicht erörtert. Der Artikel gleicht übrigens eher einem Forschungsprogramm, als dass er eine Antwort auf die gestellte Frage liefert, wobei die Autoren auf Letzteres auch keinen Anspruch erheben. Wir hoffen sehr, dass dieser Beitrag Nachahmer finden wird und dass künftig Artikel für die Zeitschrift eingereicht werden, die sich – auch auf andere gesellschaftliche Umfeldler bezogen – um Erklärungen bemühen.

Ansätze hierzu liefert uns bereits Anja Heikkinen in ihrem Beitrag *Berufsbildungsmodelle, Berufsbildungsparadigmen oder Berufsbildungskulturen*. Anhand des Beispiels der Entwicklung der beruflichen Weiterbildung in Nordeuropa und in Deutschland zeigt sie sehr deutlich auf, dass die Entstehung und der Wandel der nationalen Systeme das Resultat konkurrierender „kultureller Vorstellungen“ von beruflicher Bildung sein können, die von den individuellen und kollektiven Akteuren vertreten werden, wobei sowohl subnationale als auch nationale und supranationale Zielsetzungen eine Rolle spielen können. Der von Anja Heikkinen entwickelte kulturelle Ansatz versteht Bildung als mit-konstitutiv sowohl für die Kultur als auch für die Projekte und Programme auf individueller, kollektiver und gesellschaftlicher Ebene. Und eigentlich geht ihr Artikel weit über eine bloße vergleichende Analyse der Entwicklung der Weiterbildung in Nordeuropa hinaus. Was sie verdeutlichen möchte, ist die Rolle der Historiker und die praktischen Konsequenzen ihrer Arbeit. Indem sie bestimmte Größen, bestimmte Phänomene, bestimmte im Bereich der Berufsbildung entscheidende Veränderungen und/oder Kontinuitäten erkennen und sichtbar machen, sind Historiker und Forscher in der Regel in letzter Instanz dazu berufen, Arbeit und Bildung auf subnationaler, nationaler und supranationaler Ebene gemeinsam zu definieren.

Angesichts dieser Vielfalt der Berufsbildungssysteme in Europa wird mit der europäischen Integration das Bemühen um Konvergenz zunehmen. Die verschiedenen europäischen Organe und Einrichtungen haben mehr Kompetenzen erhalten, insbesondere durch die Einheitliche Europäische Akte, den Vertrag von Maastricht, die Schaffung der Europäischen Union und die Einführung des Euro. Aber, so Francesco Petrini in seinem Beitrag *Die gemeinsame Politik der Berufsausbildung in der EWG von 1961 bis 1972*, wenn Artikel 128 des Vertrags von Rom



auch klarstmöglich den Willen zur Entwicklung einer gemeinsamen Politik im Bereich der beruflichen Bildung formuliert, so wurde diese doch niemals verwirklicht. Dies lag insbesondere am Widerstand Deutschlands und Frankreichs, die bereits über gut strukturierte Berufsbildungssysteme verfügten und wenig geneigt waren, die Kosten für die Neuqualifizierung von Arbeitskräften in Südtalien zu übernehmen. Dieser Fehlschlag erklärte sich auch durch den Kampf zwischen den Zentralisierungsbestrebungen im Zuge der europäischen Einigung und der Gegenreaktion der Regierungen, die versuchten, die Ambitionen der Kommission einzuschränken und ihre Souveränität zu wahren. Es bedurfte, so Petrini, einer Veränderung des sozio-politischen Klimas und des Beginns der Krise Mitte der siebziger Jahre, damit die Staaten gezwungenermaßen neue Formen der Zusammenarbeit ins Auge fassten, und vor diesem Hintergrund entwickelte sich der Gedanke, ein Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung zu schaffen.

Wie Eleonora Guasconi in ihrem Beitrag *Die Gewerkschaften und die Neubelebung der europäischen Sozialpolitik* belegt, wollten die europäischen Gewerkschaften durch die Gründung dieser Einrichtung sicherstellen, dass die berufliche Bildung tatsächlich den Arbeitnehmern zum Nutzen gereichte und ihnen ermöglichte, die Umwälzungen der sechziger und die Krise der siebziger Jahre zu bewältigen. In der ausdrücklichen Absicht, sich in der Europäischen Gemeinschaft mehr Gehör zu verschaffen und eine gemeinsame europäische Sozialpolitik im Bereich der Beschäftigung und Berufsbildung zu entwickeln, drängten die europäischen Gewerkschaften auf die Gründung des Cedefop, die schließlich 1975 erfolgte.

Die Gründung des Cedefop, so zeigt Professor Antonio Varsori in seinem Beitrag *Die Rolle der beruflichen Bildung in der europäischen Sozialpolitik und das Cedefop*, war ein Fortschritt im Hinblick auf mehr Konvergenz im Bereich der beruflichen Bildung in Europa, schuf die Voraussetzungen für die notwendige Förderung der Berufsbildungsforschung sowie die Entwicklung des Meinungs- und Erfahrungsaustauschs auf diesem Gebiet zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft und stellte eine Art „Versuchsballon“ dar, der zur Gründung einer ganzen Reihe von Agenturen mit speziellen Aufgabenbereichen führen sollte.

Gleichwohl vollzieht sich die Entwicklung zu mehr Konvergenz zwischen den Berufs-

bildungssystemen in Europa nur langsam und gestaltet sich schwierig, solange die Nationalstaaten an ihren nationalen Vorrechten und am Subsidiaritätsprinzip im Bildungsbereich festhalten. Wie Georges Sautier in seinem Artikel *Der Platz der beruflichen Bildung in der Vorstellung eines europäischen Sozialraums von François Mitterrand (1981-1984)* aufzeigt, besteht die integrative Fähigkeit Europas im Bereich der Berufsbildung ebenso wie in anderen Bereichen vor allem darin, dass es auf aktuelle ökonomische und soziale Gegebenheiten zu reagieren versteht. „Die scheinbar unweigerlich problematische ‚Vielfalt‘ Europas ordnet sich (...) der ‚Notwendigkeit‘ unter - allerdings ohne gänzlich zu verschwinden. Wie in anderen Bereichen auch, zeigt sich bei der Berufsbildung die integrative Stärke Europas, die vor allen Dingen in der Definition gemeinsamer Ziele liegt. Die Konvergenz und insbesondere die Konvergenz der Bildungssysteme ist nur eine logische Konsequenz dieser Stärke“.

Und tatsächlich scheint sich seit Mitte der achtziger Jahre die Entwicklung zur Konvergenz der beruflichen Bildung in Europa beschleunigt zu haben. Die gemeinsamen Interessen der Union werden ausgelotet, mittel- und langfristige Ziele zur Wahrung dieser Interessen werden festgelegt, und auf dieser Grundlage vollzieht sich, indirekt und „freiwillig“, die Integration. Auf dem Lisboner Gipfel befassten sich die Staats- und Regierungschefs zum ersten Mal mit bildungspolitischen Fragen. 2001 leiteten dann die Generaldirektoren für Berufsbildung der europäischen Staaten in Brügge eine Initiative ein, die 2002 in Kopenhagen durch die Erklärung von 31 Bildungsministern bestätigt wurde. Mit dieser verpflichteten sich die europäischen Staaten zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit im Bereich der Berufsbildung – was kaum verhüllten Bestrebungen zur Förderung der Konvergenz mittels Zielen wie Transparenz, Qualität der Ausbildung, gegenseitige Anerkennung von Kompetenzen und Qualifikationen, Förderung der Mobilität und des Zugangs zum lebenslangen Lernen gleichkommt. Alles Themen, die regelmäßig in den Ausgaben unserer Zeitschrift behandelt werden.

Sämtliche in dieser Ausgabe enthaltenen Artikel unterstreichen die Notwendigkeit historischer Betrachtung, und zwar nicht nur aufgrund ihrer Bedeutung für die Gestaltung der Zukunft, sondern auch für eine bessere Positionierung in der Gegenwart.